Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 113 (2019)

Heft: 10

Nachruf: Julia Esquivel : Lyrikerin, Theologin und Kämpferin für die Menschenrechte

Autor: Hanhart, Tildy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach-Ruf

Julia Esquivel: Lyrikerin, Theologin und Kämpferin für die Menschenrechte

Tildy Hanhart

Julia Esquivel starb am 19. Juli 2019 in Guatemala im Alter von 89 Jahren. Ihr befreiungstheologischer Weg führte sie zu den Unterdrückten, zu den Indigenen, in den Untergrund und ins Exil – auch in der Schweiz.

An der Verkehrsader der Calzada Roosevelt in Guatemala-Stadt, hinter einer kleinen, von Gras überwachsenen Maya-Pyramide und neben Bäumen stand ein einfaches Haus mit schönem Garten auf einem Gelände, wo sich einst die ausgedehnte Maya-Stadt Kaminaljuyu befand. Hier wohnte Julia Esquivel mit ihrer Mutter, als ich sie in den 1970er Jahren erstmals besuchte. Ich hatte sofort das Gefühl, am Puls der Zeit und der Geschehnisse dieses Landes zu sein. Diese zierliche und zugleich energische Frau mit ihrem eindringlichen Blick strahlte eine Präsenz und Wachheit aus, die jede Begegnung mit ihr zu einem tiefen, dichten, verpflichtenden Erlebnis machte. Das kleine Haus war ihr Zentrum, von da aus entfaltete sie ihre engagierte Tätigkeit. Und dahin kehrte sie nach Jahren im Exil zurück.

Hier besuchte ich sie vor zwei Jahren zum letzten Mal. Im grösseren Raum stand noch immer der lange Tisch, bereit für Menschen, die sich hier zahlreich einfanden. Webereien zeugten von ihrer Verbundenheit mit der indigenen Bevölkerung. Einige Bilder, Fotos und Gegenstände erinnerten an ein bewegtes Leben. In ihrer stillen Oase verfolgte Julia nach wie vor hellwach, was geschah, empfing Besuchende, Indigene klopften an, verkauften ihr Gemüse, suchten Hilfe, von hier wurde sie abgeholt für die Gottesdienste in einem Weiler von San Pedro Ayampuc oder für Veranstaltungen. Doch fast hätte ich ihr Haus in der aufstrebenden Urbanität nicht mehr gefunden. Denn alles Ländliche ist verschwunden. Es steht jetzt im Schatten von gigantischen Bauten, dem Hotel Tikal Futura, einem Einkaufszentrum, einem Kinokomplex, einer Grossgarage und dem imposanten archäologischen Museum Miraflores. Der Zugang ist versperrt durch eine Abschrankung mit Wärter.

Schritte in Richtung Befreiungstheologie

Guatemalas rasante Bauentwicklung verdeckt gleichermassen die andauernd krassen gesellschaftlichen Missstände, die Marginalisierung, Rechtlosigkeit und bittere Armut der grossen Mehrheit der Bevölkerung, besonders der Indigenen. Für die Respektierung und Beachtung ihrer Rechte hat sich Julia Zeit ihres Lebens unerschrocken eingesetzt. Sie erzählte mir einmal, wie ihr die Augen aufgegangen sind, als sie als Theologin Gefängnisbesuche bei jugendlichen Delinquenten in Guatemala-Stadt machte und ihre Geschichten hörte. Sie kamen aus ärmsten Familien, die ums Überleben kämpften. Das war der Weckruf, und sie fragte sich: Warum sind nicht die Verursacher*innen dieser Armut im Gefängnis? Hier geschah Unrecht, dagegen musste sie etwas tun. Das hat sie dann ihr Leben lang mit aller Konsequenz, auf vielfältige und mutige Art gemacht – in einem Land, das einen der längsten und erbittertsten Widerstandskämpfe erlitt

und trotz Friedensschluss von 1996 noch immer in Willkür, Korruption und Gewalt verstrickt ist.

Julia Esquivel wurde am 3. Mai 1930 in San Marcos auf dem Hochland geboren. Fünf Jahre später übersiedelte ihre Familie in die Hauptstadt. Julia war erst siebenjährig, als sie die Passionsgeschichte hörte, die sie so packte, dass sie regelmässig in der Bibel zu lesen begann. Sie wurde Grundschullehrerin. In der Theologie jedoch sah sie die Möglichkeit, der Bedeutung des Lebens am nächsten zu kommen und auf dieser Basis gesellschaftlich wirken zu können. Da die Presbyterianische Kirche in Guatemala ihr als Frau das Theologiestudium verweigerte, wählte sie 1953 das Seminario Biblico Latinoamericano in San José in Costa Rica für ihre Ausbildung. Zurück in Guatemala unterrichtete sie zwischen 1957 und 1960 biblische Studien am Evangelischen Institut für Lateinamerika, dessen Direktorin sie 1961 wurde. Mitte der 1960er Jahre war sie Dozentin in Kolumbien und Costa Rica, wo sie auch Radiosendungen produzierte. Danach versuchte sie in Guatemala Jugendliche in den Gefängnissen und auf der Strasse zu rehabilitieren und gründete dafür die Vereinigung «Amigos de los Niños», die sie von 1967 bis 1969 koordinierte.

Einen inspirierenden Austausch über Grundrechte und Theologie mit Kolleg*innen aus aller Welt ermöglichte ihr das Semester 1969/70 am Ökumenischen Institut in Bossey in der Schweiz auf Einladung des Weltkirchenrates in Genf. Eine auf die sozialen Missstände bezogene Theologie und praktisches Engagement unter den Armen rückte immer mehr in den Vordergrund. Sie wurde Leiterin der Abteilung für Kulturelles und für Soziale Dienste der Evangelischen Vereinigung Guatemalas und begann, mit benachteiligten Frauen in Elendsquartieren zu arbeiten. Ebenso wurde sie aktives Mitglied der Pfarrei-Equipe in der absolut armen Gemeinde von San Pedro Ayampuc, wo sie die Leute Bibeltexte auslegen liess und gemeinsam nach Lösungen suchten für ihre elende Situation. Es waren Schritte in Richtung Befreiungstheologie. Als Julia Esquivel 1971 einen Aufruf zur Beendigung der politischen Gewalt mitunterzeichnete und veröffentlichte, wurde sie erstmals von der Regierung bedroht.

Unterwegs zu Campesinos und Weberinnen

Pfarrer Marcel Pasche vom HEKS, Hilfswerk Evangelischer Kirchen Schweiz, besuchte Julia Esquivel Anfang der 1970er Jahre in Guatemala. Mit der Unterstützung ihrer Arbeit in der Gemeinde San Pedro Ayampuc, die inzwischen zu einem Programm ländlicher Entwicklung und Bewusstseinsbildung geworden ist, begann das Engagement des HEKS in diesem Land. Julia gestaltete einfache Publikationen mit Zeichnungen zum Arbeitsablauf der Campesinos für die Kurse, die sie mit ihnen durchführte. Ähnliche Bewusstseinsarbeit machte sie mit indigenen Weberinnen. Aus Deutschland erhielt sie einen Range Rover, mit dem sie die Fahrten in die Dörfer unternahm, oft in Begleitung ihrer betagten Mutter, kaschiert als Ausflug mit einem Picknickkorb.

Einmal hatte ich die Möglichkeit, mit Julia nach San Juan de Comalapa zu fahren, einem wunderschönen indigenen Dorf, bekannt für seine einheimischen Maler und seine begabten Weber*innen. Wir besuchten eine Weberfamilie in ihrem traditionellen Haus mit grossem Innenhof. In einer Ecke schälten und entkörnten Männer und Kinder die geernteten Maiskolben, die Blätter, der Kolben, der Stängel, alles wurde für einen weiteren Gebrauch aufbewahrt. Gegenüber auf dem Boden hockte eine scheue junge Frau mit ihrem Webgerät, neben sich ein Papier mit dem aufgezeichneten Muster. Rosalina gehörte zu den Frauen, welche Julias Kurse besuchten. Später erinnerte mich Julia an diesen Besuch. Aus Rosalina war eine mutige Kämpferin und Rednerin geworden, notgedrungen, denn ihr Vater wurde entführt und ermordet, später erlitt ihr Mann dasselbe Schicksal. In den kriegerischen 1980er Jahren gründete Rosalina Tuyuc die Selbsthilfeorganisation Conavigua, die Vereinigung der Witwen, für die sie sich bis heute engagiert. Sie kandidierte als Diputada, wurde ins Parlament von Guatemala gewählt und wurde zur besten Freundin von Rigoberta Menchú, der späteren Friedensnobelpreisträgerin.

Im Untergrund und im Exil

Um den Marginalisierten in Guatemala und der Befreiungstheologie eine Stimme zu geben, gründete und leitete Julia Esquivel 1970 die ökumenische Publikation *Diálogo*, eine Zeitschrift mit theologischen Reflexionen, sozialen Analysen und Zeugnissen von Menschenrechtsverletzungen. Ebenso war sie 1977 Mitbegründerin der Organisation «Pro Justicia y Paz», um Menschenrechtsverletzungen anzuprangern und Respekt für Menschenrechte einzufordern.

Dieses mutige Engagement wurde für Julia immer gefährlicher. Im Januar 1976 wurde sie von der Militärpolizei bedroht, weil sie Witwen und Angehörige von Verschwundenen und vom Militär Ermordeten interviewt hatte. Im Februar 1977 misslang ein Versuch, sie zu entführen. 1978 erhielt sie weitere Drohungen. 1979 versuchten schwer bewaffnete Männer erneut, sie zu entführen. Ende desselben Jahres wurde sie gewarnt, dass das Militär plane, sie zu ermorden. Da ging sie in den Untergrund, um weiterarbeiten zu können. Als aber am 31. Januar 1980 guatemaltekisches Militär Feuerpetarden in die spanische Botschaft warf, und 37 Campesinos, darunter der Vater von Rigoberta Menchú, lebendigen Leibes verbrannten, weil sie sich dort Gehör verschaffen wollten für ihre Anliegen, ging Julia Esquivel ins Exil. Zuerst nach Mexiko, dann in die Schweiz, wo sie in der Kommunität der Schwestern von Grandchamp freundschaftlich aufgenommen wurde. 1987 wagte sie es, nach Mexiko und später nach Guatemala zurückzukehren, reiste aber auch immer wieder nach Grandchamp.

Theologische Lyrik aus der Perspektive der Frauen und der Leidenden

Im Exil wurde ihr Schreiben und Reden immer wichtiger. Auf dem Gebiet der Wahrung der Menschenrechte gelang es ihr, die Vorkommnisse in Guatemala persönlich oder durch Vermittlung von Zeug*innen wie Rigoberta Menchú vor der UNO-Menschenrechtskommission anzuprangern. Julia wurde die Stimme Guatemalas in der Schweiz und international. So war sie eine Hauptrednerin an der Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne. Sie sprach an vielen Foren, Konferenzen, Versammlungen, in Gemeinden und nutzte ihre Kontakte, um das Unrecht in Guatemala zur Sprache zu bringen.

Nun kam auch die Lyrikerin zum Zug und zwar so sehr, dass sie heute als Poetin neben den wichtigsten Autor*innen ihres Landes figuriert. Sie hat ein eigenes Genre kreiert, eine theologische Lyrik aus der Perspektive der Frau und der leidenden Menschen in Guatemala. In diesen Jahren erschienen viele Publikationen mit ihren Gedichten. Neben dem Schmerz, dem Schrei nach Gerechtigkeit, der tiefen Gläubigkeit, leuchtete stets die Hoffnung, dass der Tag komme, an welchem Guatemala erblühen wird. Diesen Tag hat Julia Esquivel nicht mehr erlebt. Aber ihre Gedichte leuchten wie Sterne im Dunkel vor dem Anbrechen eines neuen Tages. ●

○ Tildy Hanhart, *1942, arbeitete beim Hilfswerk Evangelischer Kirchen Schweiz (HEKS), als Koordinatorin des Schweizerischen Friedensprogramms Südmexiko und OeME-Beauftragte der Schaffhauser Kirche. Sie lebt in Zürich.

Wenn die Stunde kommt

Wenn die Stunde kommt,
wirst du meine Wüste in reich bewässertes
Land verwandeln,
du wirst mein Haupt mit frischem Öl
salben
und deine Kraft wird meine Schwäche
überwinden.

Meine Füsse wirst du auf deinen
Spuren leiten,
und ich werde den schmalen Weg gehen,
der zu deinem Haus führt.

Du wirst mir sagen,
wann und wo
ich deinen Pfad gehen werde,
ganz in Freude gebadet.
Einstweilen bitte ich dich, Herr,
mache tief in meinem Herzen
die Botschaft lebendig
vom Fest des Lebens
vom leeren Grab
vom siegreichen Kreuz.

Aus einem Gedicht von Julia Esquivel